

Zweitveröffentlichung/ Secondary Publication



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

<https://media.suub.uni-bremen.de>

Struve, Karen

„Passagen-Schreiben“. Raum und écriture am Beispiel der transkulturellen Beur-Literatur der Gegenwart

Book, Book chapter as: published version (Version of Record)

DOI of this document* (secondary publication): <https://doi.org/10.26092/elib/2912>

Publication date of this document: 20/04/2024

* for better findability or for reliable citation

Recommended Citation (primary publication/Version of Record) incl. DOI:

Struve, Karen: „Passagen-Schreiben“. Raum und écriture am Beispiel der transkulturellen Beur-Literatur der Gegenwart. In: Müller, Gesine / Stemmler, Susanne (Hg.): Raum – Bewegung – Passage. Postkoloniale frankophone Literaturen. Tübingen: Narr Verlag 2009, S. 195-203. ISBN: 978-3-8233-7515-9.

Please note that the version of this document may differ from the final published version (Version of Record/primary publication) in terms of copy-editing, pagination, publication date and DOI. Please cite the version that you actually used. Before citing, you are also advised to check the publisher's website for any subsequent corrections or retractions (see also <https://retractionwatch.com/>).

This document is made available with all rights reserved.

Take down policy

If you believe that this document or any material on this site infringes copyright, please contact publizieren@suub.uni-bremen.de with full details and we will remove access to the material.

Karen Struwe

„Passagen-Schreiben“. Raum und *écriture* am Beispiel der transkulturellen *Beur*-Literatur der Gegenwart

Lautlos und scheinbar schwerelos bewegen sich diese Jugendlichen durch die Trabantenstädte der französischen Metropolen. Bilder dieser sogenannten *traceurs*, die die neue urbane Sportart des *parkour* ausüben, sind derzeit in den Medien und einigen Kinofilmen präsent. Ich möchte dieses Bild als Illustration für ein Phänomen nutzen, das in den Erzähltexten der *Beur*-Literatur der letzten 25 Jahre, jenen narrativen Texten, die von den Kindern der maghrebinischen Immigranten in Frankreich erzählen,¹ zu beobachten ist: die Beschreibung eigener (transkultureller) Lebenswege. Damit gehen spezifische literarische Raumkonstruktionen einher: über nationale und Stadtgrenzen, über Türschwellen oder Gefängnismauern hinweg. Es geht hier um die Inszenierung von Bewegung, welche in der Kunst „in der Schwebel“ gehalten werden kann.



Dieser Moment des Übergangs im Raum spielt in den literarischen Texten eine wichtige Rolle. Und diese Passagen spiegeln sich auch auf der Ebene des Textes selbst wider. Fluchtpunkt meiner Analysen ist daher eine aus meinen Lektüren generierte Konzeption des „Passagen-Schreibens“, die ich für die Untersuchung der Beziehung von *écriture* und Raum in der transkulturellen *Beur*-Literatur vorschlagen möchte.

Zur Entwicklung dieses „Passagen-Schreibens“ sollen spezifische Räume in der *Beur*-Literatur analysiert werden. In einem ersten Schritt werden unterschiedliche Formen der Bewegung untersucht, welche die Räume aufspannen und durch die sie durchschritten werden. Ausgehend von diesen Passagen im Text werde ich dann in einem zweiten Schritt Textpassagen in

¹ Zur Problematisierung der Bezeichnung *Beur*-Literatur cf. meine einführenden Überlegungen in Struwe 2009: bes. 22-30.

den Blick nehmen und der Frage nachgehen, wie die Raumkonstruktionen auch das Schreiben selbst affizieren und wie ein eigener Textraum gestaltet wird. Diese beiden Perspektiven bilden dann die Grundlage für das stets in einem doppelten Sinne gemeinte „Passagen-Schreiben“: Es geht um den Raum im Text *und* den Text als Raum, das Beschreiben der Transition *und* ein transitorisches Schreiben. In einem dritten Schritt werden daher die Konzeptionen der Passagen und des Schreibens theoretisch aufeinander bezogen und als Analyseperspektive für die Lektüre postkolonialer Texte entwickelt.

Vorausschicken möchte ich noch, dass die von mir im Folgenden beschriebenen diskursiven Räume stets in einem unauflöselichen Zusammenhang mit der Zeit und dem erzählenden Subjekt stehen. Zwar ist die Zeitdimension in meinen Analysen der Bewegung impliziert (schließlich ist Bewegung schon physikalisch Strecke pro Zeit); die Räume können im Rahmen meiner Ausführungen in ihrer historischen Codierung jedoch nicht näher untersucht werden. Dass die Räume „vernarrt“ sind, drängt sich in den Lektüren postkolonialer Texte immer wieder auf, sind diese doch gekennzeichnet durch die traumatischen Immigrationerfahrungen, gewaltsame Landnahmen, Deportationen, Diasporaerfahrungen etc. (cf. dazu die Argumentation von Bröck 1995). Diese chronotopische Verfasstheit soll jetzt jedoch zu heuristischen Zwecken einmal aufgetrennt werden, so dass im Folgenden der Fokus auf den literarischen Raumkonstruktionen liegt.

„Passagen-Schreiben“: Räume und Passagen im Text

In der *Beur*-Literatur seit den frühen 1980er-Jahren werden immer wieder typische und kulturell konnotierte Topoi entworfen, die oftmals in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen: das maghrebinische Elternhaus und die französische Schule; das Heimatland (meist) Algerien der Eltern und das Gastland und Heimatland Frankreich der Kinder. Es werden Orte des Ausschlusses wie Gefängnisse und Kinderheime beschrieben und die Straßen der *banlieue*, jenes „tiers-monde aux portes de Paris“, wie es in *La menthe sauvage* von Kenzi heißt (Kenzi 1984: 46sq.). Zwischen diesen Orten bestehen oftmals scharfe Trennlinien in Form von Grenzkontrollen, Türschwellen, hohen Gefängnismauern oder dem scheinbar unüberwindbaren *périphérique*.

Doch gerade in den jüngsten Romanen zeigt sich zunehmend, dass es weniger um die Grenzen selbst geht, als vielmehr um deren vielfältige Überquerungen und Überwindungen, um Bewegungen im urbanen Raum. Jenseits der als dichotom konstruierten kulturellen Sphären und durch diese hindurch werden eigene Lebenswege beschrieben und damit eigene Spuren gelegt. Diese Transgressionen können Überfahrten mit der Fähre sein, wie im frühen Roman Akli Tadjers *Les A.N.I. du Tassili* (Tadjer 1984), oder Fahr-

ten durch die *banlieue* im Rausch der Geschwindigkeit in Mounsis *La nocte des fous*:

Nous ne savions pas où nous allions, mais nous y allions vite, c'était cela l'essentiel. On avait envie de rouler comme ça, longtemps, à la dérive, dans cette espace d'oubli de soi et des autres. D'aller au bout de n'importe quoi, vers n'importe qui, juste pour illusion que peut-être quelqu'un nous attendait quelque part. (Mounsi [1990] 2003: 62)

Die Protagonisten genießen die Bewegung selbst, die für sie in Analogie zu ihrem Leben steht: „Fluide, la circulation, fluide, la nuit, fluide, la vie!“ jubiliert B.s Protagonist in *Allah superstar* (B. 2003: 265). Die Texte handeln von Zugfahrten mit dem RER in Richtung Zentrum, wie in Djaidanis *Mon nerf* (Djaidani 2004), oder durch ganz Frankreich bis nach Portugal, wie in Smaïls *Ali le magnifique* (Smaïl 2001), und schildern Flugreisen bis in die USA, wie in Boulouques *Sujets libres* (Boulouque 2004).

Durch diese Passagen werden die Orte nicht nur verbunden, sondern zwischen ihnen Räume aufgespannt. Dieses Verständnis rekurriert auf Michel de Certeau Differenzierung der Konzepte von *lieu* und *espace*, welcher *lieu* als „eine momentane Konstellation von festen Punkten“ begreift, während *espace* „ein Resultat von Aktivitäten“ ist und zudem „eine mehrdeutige Einheit von Konfliktprogrammen“ (de Certeau [1980] 2006: 345). Ähnlich formuliert es auch Martina Löw, wenn sie den Ort beschreibt: „Ein Ort bezeichnet einen Platz, eine Stelle, konkret benennbar, meist geographisch markiert“ (Löw 2001: 199). Jene Aktivitäten oder Bewegungen belegt de Certeau im Weiteren mit der Metapher der Wegstrecke, des *parcours*, der er die Karte als Gegenmodell entgegensetzt: Während die Karte der Repräsentation des Ortes im Sinne eines leblosen „*Daseins*“ entspricht, korrespondiert die Wegstrecke mit der Handlung, durch die der Raum erst entsteht (cf. de Certeau [1980] 2006: 346sq.). Durch den *parcours* der *Beur*-Protagonisten zwischen den Orten also entstehen andere, eigene Räume.

Die Bildung der Räume durch die vielfachen Passagen in der *Beur*-Literatur aber verweist noch auf etwas anderes: Die Analysen der literarischen Raumkonstruktionen zeigen, dass die spatialen Hierarchien postkolonialer Räume nicht einfach nur reproduziert oder schlicht umgekehrt werden. Vielmehr wird in den literarischen Texten gerade die Bewegung zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Elternhaus und Schule, zwischen oben und unten, hinten und vorne, Dach und Keller, Wohnung und Straße etc. erzählerisch ausgestaltet. Analog zur trans-kulturellen Verfasstheit der Erzähler und Erzählerinnen als „Kinder der Immigration“ (Ruhe 1999) steht in den Romanen explizit das „beyond“ oder das „in-between“, um mit Homi K. Bhabha zu sprechen, im Vordergrund (Bhabha 1994: 1, 219) – hier wird also das Präfix „trans“ in seiner spatialen und epistemologischen Bedeutung akzentuiert.

Der Zwischenraum wird damit weder als Umkehrung der Hierarchien noch ausschließlich konkret als anderer Ort imaginiert, wie etwa als Utopie in Form einer Insel in Boukhedennas *Journal: „Nationalité immigré(e)“* (cf. Boukhedenna 1987) oder als Wüste in Rahmanis *„Musulman“ roman* (cf. Rahmani 2005), in Gestalt der Städte Rom in *Garçon manqué* (cf. Bouraoui 2000) oder New York bei Boulouque (cf. Boulouque 2004). Das Potenzial als Passagen-Raum wird betont, indem der Modus der Bewegung selbst favorisiert wird: Die Protagonisten „verharren“ in der Bewegung. Die Erzähler unternehmen Irrfahrten durch Frankreich und die *banlieue* (cf. etwa bei Djaïdani 2004 und Smaïl 2001) und pendeln zwischen den unterschiedlichen Zimmern der elterlichen Wohnung hin und her, wie Djaïdanis Protagonist dies zu Beginn des Romans beschreibt. Anlässlich seiner Beschneidung sind viele Gäste gekommen, die in Männer- und Frauengruppen getrennt voneinander in unterschiedlichen Zimmern sitzen. Nur der junge Protagonist kann noch zwischen den Räumen hin- und herlaufen und die separierten Bereiche betreten (cf. Djaïdani 2004: 9sq.). Das gute Gefühl einer Anreise ohne Ankunft in Frankreich beschreibt etwa Bouraouis Erzählerin: „Je profite du dépaysement. Je me sens libre. [...] Parce que je suis ivre de voyage. Parce que rien n'est vrai. [...] Je suis ici sans y être vraiment.“ (Bouraoui 2000: 19) Smaïls Protagonist erklärt Spanien zu seiner Heimat, denn es liegt „à mi-chemin, chez moi“ (Smaïl 1999: 130). Und die Erzählerin von Minna Sif identifiziert sich in *Méchamment berbère* gar selbst mit der Passage: „Nous sommes de passages.“ (Sif 1997: 58)

Diese „Zwischenwelten im Transit“ (Ette 2005: 15), die die literarischen Figuren beschreiben und beschreiten, sind mehr als bloße Spiegelungen der inneren Verfassung der Figuren im Außen. Sie sind nicht nur „gestimmte Räume“, welche nach Gerhard Hoffmann zusammen mit den in ihnen befindlichen Gegenständen Ausdrucksträger des Inneren des Subjektes sind (cf. Hoffmann 1978: 55), oder „erlebte Räume“ im Sinne Gaston Bachelards, der in seinen Analysen der *„Topophilie“* festhält: „Der von der Einbildungskraft erfaßte Raum kann nicht der indifferente Raum bleiben, der den Messungen und Überlegungen des Geometers unterworfen ist. Er wird erlebt.“ (Bachelard [1957] 2006: 166) Die Bewegungen zwischen Orten in eigene Räume, der „flux d'un lieu“, wie es bei Boulouque heißt (Boulouque 2004: 147), verweisen insbesondere auf deren spezifische postkoloniale Disposition und deren Diskursivität. Ersteres meint die literarische Gestaltung oder Verarbeitung der postkolonialen Immigrationerfahrung der Eltern – Ette spricht hier von Vektorisierung als „Speicherung alter (und künftiger) Bewegungsmuster, die in aktuellen Bewegungen aufscheinen“ (Ette 2005: 11).²

² In diesem Zusammenhang wären auch die diskursiven Überschreibungen mit Raumkonzeptionen und -narrativen in der maghrebinischen/algerischen frankophonen Literatur zu verfolgen. Auch hier sind Topoi der Bewegung und des Raums in die Gegenwartsliteratur eingeflossen, wie beispielsweise das Motiv der *errance* im Werk von

Diesem Speichermodell des Raumes, das der chronotopischen Verfasstheit postkolonialer Räume Rechnung trägt, kann ich im Rahmen dieses Beitrags nicht weiter nachgehen. Weiter verfolgen möchte ich den zweiten Aspekt, nämlich dass in den Passagen, durch die die Räume entstehen, postkoloniale Erfahrungen diskursiv verhandelt werden. Denn das Da-Zwischen wird in den *Beur*-Romanen auch zunehmend im Schreiben selbst aufgesucht.

„Textpassagen-Schreiben“: Der Raum als Text

Schon in den frühen *Beur*-Texten flüchten sich viele Erzähler und Erzählerinnen in Romanwelten oder schreiben sich in die Freiheit („Écrire [...] pour repousser les murs de ma cellule“, Smaïl 2001: 102). Doch gerade in der aktuellen *Beur*-Literatur avanciert das Schreiben selbst zum Ziel. Das Schreiben wird dabei als Raum imaginiert, der etwa als Schutzraum fungieren kann – „Seule l’écriture me protégera du monde“, erkennt die Erzählerin von Bouraoui (Bouraoui 2000: 20). Die (geschriebene) Sprache kann sogar die einzige Möglichkeit darstellen, Abdrücke zu hinterlassen und ein eigenes Territorium zu beanspruchen: „Le seul espace où je puisse poser mes empreintes, c’est celui de la langue, c’est la seule identité possible, le seul territoire, la seule patrie possible“ (Mounsi nach Lamrani 1996: 168).

Das Geschriebene wird darüber hinaus auch formal als Textraum gestaltet. Bei Djaidani sind es etwa comicartige Typografien, die aus dem Text herausragen (Djaidani 2004: 13), es sind die Beschreibungen der Häuser oder das Türschild eines Psychiaters, die in der Diegese an Häuserwänden und im Buch in der Mitte der Seite prangen (op. cit.: 162). Bei Rahmani ist der Text in zahlreiche Absätze und *blancs* zersplittert, die die schwierigen Erinnerungsprozesse und die Zerrissenheit der Erzählerin repräsentieren (cf. Rahmani 2005). Motti können als paradigmatische Textpassagen fungieren. Bei Benaïssa etwa markiert das Motto gleich in zweifacher Hinsicht eine Schwelle, denn es stellt den Übergang zum Haupttext dar und besteht aus der mütterlichen Warnung an die Tochter, wenn diese die Türschwelle übertritt und das Haus verlässt: „Attention aux garçons!“ (Benaïssa 1990: s.p.).³

Habib Tengour (cf. Heiler 2005: 69) oder Assia Djebars Konzeption eines spezifischen weiblichen Raums im Schreiben, den sie in ihren Romanen beschreibt und der sich zudem an den Rändern der französischen Sprache befindet: „Pour ma part“, so die Autorin, „installée désormais au cœur de l’ancien ‚Empire‘, je me mettais, moi aussi, à distance de la société française, dont je ne gardais que la langue! Cette langue d’écriture devenue mon seul territoire, même si je campais plutôt sur ses marges.“ (Djebbar 2001: 12)

³ Hier ließen sich weitere narratologische Analysen über diese Art der Textschwelle anschließen, die auf die Arbeiten von Genette zum Motto aufbauen könnten. Cf. dazu Genette 1987: bes. 134-149.

Und auch die *écriture* selbst wird als handschriftliches Manuskript, als Bewegung des Stifts auf dem Papier beschrieben und spiegelt darüber hinaus als räumlich-diskursive Metapher den prekären transkulturellen Selbstentwurf wider: „Dans tout ce que je faisais, je me retrouvais tordu. Même mon écriture s'inclinait tantôt à droite, tantôt à gauche. Elle n'était ni ronde ni aiguë. Elle était décousue et sans forme“, beschreibt Mounsis Protagonist seine eigene Handschrift (Mounsi [1990] 2003: 43sq.). Die hin- und herkippende Schrift verweist dabei auf die instabilen Identifikationen des jungen Manns, die nicht gelingende Selbstversicherung im Schreiben und die Unentschiedenheit zwischen arabischer und lateinischer Schriftrichtung.

Passagen-Schreiben ist mithin immer in einem doppelten Sinne zu verstehen: als Bewegungen und Grenzüberschreitungen, die in der Literatur Räume entstehen lassen, aber auch als Textpassagen, die den Text selbst als Raum gestalten und sich noch auf vielerlei formale Aspekte ausweiten ließen: beispielsweise als intertextuelle oder transgenerische Verfahren, in denen etwa der Übergang von der literarischen Repräsentation sozialrealistischer Räume zur literarischen Konstruktion fiktiver Räume beschrieben werden kann. Diese transgenerische Passage ließe sich in diesem Sinne mit Elisabeth Bronfen als „literarischer Raum“ denken, der einen mimetischen Raum zwischen Text und Kontext meint (cf. Bronfen 1986).

An dieser Stelle möchte ich jedoch abschließend auf theoretischer Ebene die Konzepte der Passagen und des Schreibens selbst einmal in Bewegung bringen, indem sie einer wechselseitigen Lektüre unterzogen werden.

„Passagen-Schreiben“: Theoretische Reflexionen

Im „*Passagen-Schreiben*“ erhält der Raum beziehungsweise die Passage durch das Attribut des Schreibens eine dezidiert diskursive Konnotation – der Aspekt des *Raumdiskurses* wird also betont. Räume werden als konstruierbar (und damit dichotome Orte als dekonstruierbar) begriffen. In diesem Sinne ist auch der bhabhasche *third space* nicht primär als spatiale, sondern vielmehr als eine epistemologische oder ästhetische Kategorie zu verstehen. „[I]n some sense place is language, something in constant flux, a discourse in process. [...]“, heißt es da sehr anschaulich bei Ashcroft et al. (Ashcroft et al. 2000: 182) – oder mit einer anderen textuellen Metapher gesagt: „place as a palimpsest“ (ibid.).

Wenn nun der Raum in seiner Diskursivität beschrieben und untersucht wird, erlaubt andersherum die spatiale Metaphorisierung der *écriture* im „*Passagen-Schreiben*“, spezifische Charakteristika zu unterstreichen. Die Affinität von Raum beziehungsweise Bewegung und *écriture* ist auf textsemiotischer Ebene bereits dargelegt worden, wie beispielsweise Derrida dies in seinem chronotopischen Konzept der *écriture* expliziert, die für ihn ja als

„Zeit-Werden des Raumes und Raum-Werden der Zeit“ funktioniert (Derrida 2004: 83). Derrida rekurriert bekanntlich auf die schon bei de Saussure angelegte räumliche Vorstellung von Signifikanten, die innerhalb eines Verweisungsnetzes ihren bestimmten Platz haben beziehungsweise relational zu anderen Signifikanten positioniert sind. Es entsteht eine „Bewegung des Bedeutens“ (Derrida 2004: 91), in der Sinn immer wieder in einem Netz von Oppositionen und Verweisungen für einen Moment hergestellt wird. Diese Bewegungen des Bedeutens scheinen nun gerade in der *Beur*-Literatur als spatiale wie textuelle Passagen auf. Sie ermöglichen einerseits die Dekonstruktion kulturell codierter Orte durch die Bewegung durch einen ephemeren Raum – „the passage through a Third Space“, heißt es da etwa bei Bhabha (Bhabha 2004: 53) – und betonen andererseits die diskursive Aushandlung kultureller Identifikationen in der *Beur*-Literatur. Wenn man so will, wird hier ein Raum kultureller Differenz ausgelotet. Es entstehen in ephemeren Räumen hybride Identifikationen, die im transkulturellen Schreiben artikuliert werden.

Und so erscheint es nicht weiter verwunderlich, dass sich häufig – und wie ich meine fruchtbar – in der frankophonen postkolonialen Theoriebildung im Zusammenhang mit Forschungen über *Beur*- und andere transkulturelle Literaturen spatiale Metaphern für die Beschreibung des Schreibens anzubieten scheinen. Im Bereich der franko-maghrebinischen beziehungsweise *Beur*-Literatur-Forschung kann hier exemplarisch die *écriture décentrée* nach Michel Laronde genannt werden, die „par rapport à une Langue et une Culture centripètes [...] des décalages linguistiques et idéologiques“ (Laronde 1996: 8) zu produzieren vermag. Diese Verschiebungen nutzt Charles Bonn in seinem Konzept der *paroles déplacées*, welche die Hierarchisierungen zwischen Zentrum und Peripherie, aber auch zwischen Oralität und Literarizität unterlaufen können (cf. Bonn 2004: 8). Mit den *écritures migrantes* schlägt etwa Birgit Mertz-Baumgartner ein Konzept vor, das aus der Forschung der Quebec-Literaturen stammt und das die genannten Aspekte um die Randständigkeit von Literaturen im literarischen Feld erweitert (cf. Mertz-Baumgartner 2004). Überschreitungen und Überschreibungen spielen in der jüngst von Gisela Febel, Natascha Ueckmann und mir vorgeschlagenen Konzeption der „querenden Literaturen“ („*littératures transversales*“) in der Hinsicht eine Rolle, als sie zusätzlich die Interferenzen von kultureller Differenz und Gender-Konstruktionen zu beschreiben suchen (cf. Febel/Struve/Ueckmann 2007). Nicht zuletzt seien die „Literaturen ohne festen Wohnsitz“ nach Ottmar Ette (cf. Ette 2005) genannt, der Transgressionen von Nationalliteraturen sowie Migrationserfahrungen der Autoren und

Autorinnen in den Blick nimmt und besonders den Modus der Bewegung betont.⁴

An diese Akzentuierung möchte ich mit dem „Passagen-Schreiben“, wie es sich in der *Beur*-Literatur darstellt, anknüpfen. Die Lektüre postkolonialer Texte unter dieser Perspektive ermöglicht die wechselseitigen Beziehungen von Raum und Schreiben zu untersuchen, einen *parcours* durch Raum und Text zu beschreiten und damit gleichzeitig die räumliche und spezifisch diskursive Gestaltung kultureller Differenz in der postkolonialen Literatur sichtbar zu machen. Vollständig wird das Bild, zieht man in der Analyse des *parcours* nun noch die Interferenzen mit den literarischen Subjekten und der Zeitdimension hinzu.

Literatur

- Ashcroft, Bill/Gareth Griffiths/Helen Tiffin: „place“, Artikel in: Bill Ashcroft/Gareth Griffiths/Helen Tiffin: *Post-Colonial Studies. The Key Concepts*, London/New York: Routledge 2000, 177-183.
- B., Y.: *Allah superstar*, Paris: Grasset et Fasquelle 2003.
- Bachelard, Gaston: „Poetik des Raumes“ [1957], aus dem Französischen von Kurt Leonhard, in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (eds.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, 166-179.
- Benaïssa, Aïcha/Sophie Ponchelet: *Née en France. Histoire d'une jeune Beur*, Paris: Payot 1990.
- Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*, London/New York: Routledge 1994.
- Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*, London/New York: Routledge 2004.
- Bonn, Charles: „Paroles déplacées“, in: Charles Bonn (ed.): *Migrations des identités et des textes entre l'Algérie et la France, dans les littératures des deux rives*, Paris: L'Harmattan 2004, 7-14.
- Boukhedenna, Sakinna: *Journal: „Nationalité immigré(e)“*, Paris: L'Harmattan 1987.
- Boulouque, Clémence: *Sujets libres*, Paris: Gallimard 2004.
- Bouraoûi, Nina: *Garçon manqué*, Paris: Stock 2000.
- Bröck, Sabine: „A trace of writing: Morrison's *Beloved*“, in: Groupes de Recherches Anglo-Américaines de l'Université Rabelais de Tours/Claudine Renaud (eds.): *Voix Ethniques*, Tour: GRAAT 1995, 125-130.
- Bronfen, Elisabeth: *Der literarische Raum. Eine Untersuchung am Beispiel von Dorothy M. Richardsons Romanzyklus Pilgrimage*, Tübingen: Niemeyer 1986.
- de Certeau, Michel: „Praktiken im Raum“ [1980], aus dem Französischen von Ronald Vouillé, in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (eds.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, 343-353.

⁴ Cf. weiterhin zu den poetologischen Konsequenzen spatialen Schreibens beziehungsweise zur epistemologischen Relevanz von Raummetaphoriken in postkolonialen Subjektkonzeptionen die Überlegungen zur relationalen, archipelischen und rhizomatischen Poetik Édouard Glissants in den Beiträgen von Torsten König, Helke Kuhn und Ralph Ludwig.

- Derrida, Jacques: „Die différance“, aus dem Französischen von Eva Pfaffenberger-Brückner, in: Peter Engelmann (ed.): *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*, Stuttgart: Reclam 2004, 76-113.
- Djaïdani, Rachid: *Mon nerf*, Paris: Seuil 2004.
- Djebar, Assia: „Idiome de l'exil et langue d'irréductibilité“, in: Ernstpeter Ruhe (ed.): *Assia Djebar*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, 9-18.
- Ette, Ottmar: *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2005.
- Febel, Gisela/Karen Struve/Natascha Ueckmann: „Écritures transculturelles – Écritures de troubles. Einleitende Überlegungen“, in: Gisela Febel/Karen Struve/Natascha Ueckmann (eds.): *Écritures transculturelles. Kulturelle Differenz und Geschlechterdifferenz im frankophonen Gegenwartsroman*, Tübingen: Narr Verlag 2007, 5-41.
- Genette, Gérard: *Seuils*, Paris: Seuil 1987.
- Heiler, Susanne: *Der maghrebinische Roman: Eine Einführung*, Tübingen: Narr Verlag 2005.
- Hoffmann, Gerhard: *Raum, Situation, erzählte Wirklichkeit: poetologische und historische Studien zum englischen und amerikanischen Roman*, Stuttgart: Metzler 1978.
- Kenzi, Mohammed: *La menthe sauvage*, Lutry: Les Éditions Jean-Marie Bouchain 1984.
- Lamrani, Akila: „Au-delà de la problématique ethnique dans le roman beur de Mounsi: *La Noce des fous*“, in: Jacques Bres/Catherine Détrie/Paul Siblot (eds.): *Figures de l'interculturalité*, Montpellier: Université Paul Valéry 1996, 141-168.
- Laronde, Michel (ed.): *L'écriture décentrée. La langue de l'Autre dans le roman contemporain*, Paris: L'Harmattan 1996.
- Löw, Martina: *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2001.
- Mertz-Baumgartner, Birgit: *Ethik und Ästhetik der Migration. Algerische Autorinnen in Frankreich (1988-2003)*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2004.
- Mounsi: *La noce des fous* [1990], La Tour d'Aigues: Editions de l'Aube 2003.
- Rahmani, Zahia: *«Musulman» roman*, Paris: Sabine Wespieser 2005.
- Ruhe, Ernstpeter (ed.): *Die Kinder der Immigration/Les enfants de l'immigration*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1999.
- Sif, Minna: *Méchamment berbère*, Paris: J'ai lu 1997.
- Smaïl, Paul: *La passion selon moi*, Paris: Robert Laffont 1999.
- Smaïl, Paul: *Ali le magnifique*, Paris: Denoël 2001.
- Struve, Karen: *Écriture transculturelle beur. Die Beur-Literatur als Laboratorium transkultureller Identitätsfiktionen*, Tübingen: Narr Verlag 2009.
- Tadger, Akli: *Les A.N.I. du «Tassili»*, Paris: Seuil 1984.

Abbildung

Edgar E. Schoepal: „Große Sprünge: die Jungs von ‚Parkour‘“, www.faz.net, 24.05.05 [Zugriff: 18.11.08].